



**MICHAEL  
TSOKOS**

**MIT KALTER  
HAND**

**Ein Rechtsmedizin-Thriller**

**KNAUR** 

**Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.droemer-knaur.de](http://www.droemer-knaur.de)**



Originalausgabe September 2025

© 2025 Knauer Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knauer GmbH & Co. KG

Maria-Luiko-Straße 54, 80636 München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining  
im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die AVA international GmbH

Autoren- und Verlagsagentur, München.

[www.ava-international.de](http://www.ava-international.de)

Redaktion: Antje Steinhäuser

Covergestaltung: Stefan Hilden, [hildendesign.de](http://hildendesign.de)

Coverabbildung: Stefan Hilden, [hildendesign.de](http://hildendesign.de), unter

Verwendung mehrerer Motive von [Shutterstock.com](http://Shutterstock.com)

Satz und Layout: Daniela Schulz, Gilching

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-56095-2

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

[produktsicherheit@droemer-knaur.de](mailto:produktsicherheit@droemer-knaur.de)

2 4 5 3 1

*Die Handlung in diesem Rechtsmedizin-Thriller ist eine fikionalisierte Erzählung echter Kriminalfälle und ihrer rechtsmedizinischen Untersuchungen. Die hier erzählten Begebenheiten und Tötungsdelikte haben sich in der einen oder anderen Form so zugetragen. Trotz Anonymisierung ließen sich Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen nicht immer vermeiden.*

*Die Handlung dieses Buches beginnt wenige Tage nach den Ereignissen in »MIT KALTEM KALKÜL«.*



*»Life's a bitch and then you die ...«*

(Unbekannter Verfasser)



**»(...) Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer.«**  
**[Johannes 21, 15]**

**»(...) Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe.«**  
**[Johannes 21, 16]**



# Prolog

Sein Brustkorb fühlte sich an, als ob ein eiserner Ring darumgelegt und erbarmungslos enger und enger gezogen wurde. Mit jedem Atemzug fiel es ihm schwerer, seine Lungen mit Luft zu füllen.

Den anderen konnte er nicht sehen, er musste immer noch irgendwo hinter ihm sein. Er versuchte, ruhig und flach zu atmen. Aber es gelang ihm nicht. Sein Brustkorb hob und senkte sich stakkatoartig wie der Kolben einer Maschine. Er konnte sich nicht entsinnen, je etwas Ähnliches erlebt, eine solche Enge in seiner Brust schon einmal verspürt zu haben. Sosehr er auch im Archiv seiner Erinnerung fahndete. Denn dann wäre ihm vielleicht irgendein Ausweg eingefallen. Statt sich dieser furchtbaren Angst hilflos zu ergeben.

Jetzt lief etwas Warmes an seinem Hals herunter. Er konnte nicht sehen, was es war, spürte aber, dass sein T-Shirt am Kragen feucht wurde. Ihm wurde übel.

Und auf einmal war er so verdammt müde. Aber es war keine Müdigkeit, wie er sie manchmal nach einem langen und anstrengenden Arbeitstag verspürte, sondern eine ihm bisher unbekannte Erschöpfung, die ihn wie ein heftiger Sog mit sich zu reißen schien. Er war so kraftlos, wie er da auf dem Boden kniete. Er merkte, dass sein Oberkörper schwankte, dass er kurz davor war, das Gleichgewicht zu verlieren und zur Seite zu kippen, aber irgendetwas oder irgendwer schien ihn festzuhalten. Die Übelkeit nahm zu. Eine Übelkeit, wie er sie tatsächlich noch nie erlebt hatte.

*Oh Gott, gleich werde ich ohnmächtig ...*

Er dachte an damals, als ihm der Anästhesist vor der Magenspiegelung irgendein milchig aussehendes Narkosemittel in den Arm gespritzt hatte und er laut bis zehn hatte zählen

sollen. Wann war das gewesen? Erst vor Kurzem oder war das schon viele Jahre her? Er konnte sich partout nicht erinnern. Das Denken fiel ihm zunehmend schwerer, sein Gehirn schien nicht wie sonst zu arbeiten. Auf jeden Fall konnte er sich noch erinnern, dass damals, als der Narkosearzt ihn laut vor sich hin zählen ließ, die Zahlen schon ab der Vier oder Fünf nicht mehr über seine Lippen gekommen waren. Und dann war es dunkel geworden, bis er einige Stunden später im Aufwachraum in der Klinik wieder zu sich gekommen war. Würde es jetzt auch dunkel werden? *Werde ich diesmal wieder aufwachen?* Damals war ihm nicht so elend schlecht gewesen. Und er hatte sich nicht bedroht gefühlt.

Er versuchte aufzustehen, aber es ging nicht. Die Übelkeit nahm weiter zu und er befürchtete, dass er sich übergeben musste. Er fühlte sich so schwach!

Wie durch einen Nebel sah er in diesem Moment eine schemenhafte Gestalt vor sich auftauchen. Er blinzelte. Es kostete ihn unglaublich viel Kraft, sich durch den Nebelschleier vor seinen Augen auf das, was vor ihm passierte, zu konzentrieren. Da war ein Gesicht, nicht weit entfernt. War das der Mann, mit dem er erst vor wenigen Stunden gechattet und mit dem er sich dann in dessen Wohnung getroffen hatte? *Ich weiß es nicht ... aber ... ja, das könnte der Mann sein.* An den Namen des Mannes konnte er sich sonderbarerweise nicht mehr erinnern, obwohl er ihn vorhin noch gewusst hatte. Wenigstens da war er sich ziemlich sicher. *Aber ... wie lange war das eigentlich her?*

War er immer noch in der Wohnung des Mannes oder hatte er sie wieder verlassen? Er wusste es schlichtweg nicht, er konnte sich einfach nicht erinnern.

Er versuchte, die Person vor sich zu fixieren, das Bild vor seinen Augen scharf zu stellen. Es kostete ihn unendlich viel Kraft. Irgendetwas ragte aus dem schemenhaften Gesicht

heraus, leuchtete in unregelmäßigen Abständen auf. *Wie ein in einer fernen Galaxie flackernder Stern. Aber konnte das überhaupt sein? Oder ... oder ein Glühwürmchen ...*

*Aber ja!* Jetzt war er sich sicher. Es war derselbe Mann. Er war ganz dicht vor ihm und sein Gesicht nahm langsam Konturen an. Es war das Aufleuchten einer Zigarette, die der Mann in seinem Mund hatte. Die Lippen des Mannes wurden jedes Mal zu einem schmalen Strich, wenn sie sich bei jedem neuerlichen Zug fest um die Zigarette schlossen.

An irgendetwas erinnerte ihn das gerade, er wusste aber nicht, an was. Seine Gedanken kamen so plötzlich und huschten so schnell wieder davon. Er konnte sie nicht festhalten. Er konnte sich auf nichts konzentrieren.

Dann wurde der Nebel um ihn herum dichter und dichter und die Übelkeit noch heftiger. Viel heftiger. Er musste sich übergeben.

Er wusste nicht, was ihn mehr überraschte: die Erkenntnis, dass man sich völlig geräuschlos übergeben konnte, oder die Tatsache, dass er gerade starb.





**Montag, 16. Dezember, 7:30 Uhr**  
**Berlin, Treptowers**  
**BKA-Einheit »Extremdelikte«,**  
**Besprechungsraum**

**D**as ist eine Hinrichtung wie bei der SS oder Wehrmacht zu Zeiten des Nationalsozialismus! Es ist schier unglaublich, wozu Menschen fähig sind! Wenn das in irgendeinem Film so gezeigt werden würde, würden die Zuschauer denken, dass der Drehbuchautor nicht ganz richtig im Kopf ist, dass er eine völlig kranke Fantasie hat ... Für mich steht dieser Fall ganz oben auf der Liste der ungewöhnlichsten Todesfälle dieses Jahres. Okay, wir hatten einige groteske Szenarien dieses Jahr und das Jahr ist noch nicht zu Ende, aber das hier ist wohl kaum zu toppen. Ich mache den Job nicht erst seit gestern, aber so etwas ... nein, so etwas habe ich noch nie gesehen!« Professor Paul Herzfeld, Chef der rechtsmedizinischen Abteilung »Extremdelikte« des BKA, schien regelrecht elektrisiert zu sein, was eher selten der Fall war. Als er das Foto, das der monoton surrende Beamer auf die Leinwand hinter ihm warf, kommentierte, schien Begeisterung in jedem seiner Worte mitzuschwingen, seine Stimme klang geradezu euphorisch.

Sabine Yao kannte Professor Paul Herzfeld lange und gut genug, um zu wissen, dass so viel Emotion höchst ungewöhnlich für den Chef der »Extremdelikte« war. In seinen knapp dreißig Dienstjahren als Rechtsmediziner hatte er schon so ziemlich alles an bizarren, ungewöhnlichen, tragischen oder grausamen Todesfällen gesehen. Jeder auf seine Weise einzigartig. Aber ihr war auch bewusst, dass es nicht etwa so etwas

wie morbider Voyeurismus, sondern professioneller Enthusiasmus für seinen Beruf war, der in seinen Worten mitschwang. Und da der hier gerade gezeigte Fall sich beträchtlich von dem unterschied, was Herzfeld und seine Mitarbeiter sonst jeden Tag in Ermittlungsakten zu den Tötungsdelikten, die sie untersuchten, lasen oder an Tatorten oder im Sektionsaal an Befunden sahen, war es aus professioneller Sicht nur allzu gut nachvollziehbar, dass er fasziniert war. Und ja, Yao musste Herzfeld vollumfänglich zustimmen, dass das, was auf dem Foto auf der Leinwand schräg hinter ihm zu sehen war, wohl an Wahnsinn und Absurdität kaum zu übertreffen war. Die Blicke ihrer um den Konferenztisch verteilten Kollegen, die allesamt gebannt auf das Bild starrten und ihrem Chef zuhörten, verrieten Yao, dass es nicht nur ihr so ging.

Es war einer der seltenen Tage, an dem alle Mitglieder der rechtsmedizinischen Sondereinheit »Extremdelikte« bei der täglichen Frühbesprechung in den Treptowers, einem Gebäudekomplex in Alt-Treptow, in dem die Rechtsmedizin des BKA untergebracht war, anwesend waren: Oberarzt Doktor Martin Scherz, die Assistenzärzte Doktor Alfons Murau, Doktor Wiebke Rath, Doktor Tomas Tomski, Doktor Alexandra Roth, Letztere seit zwei Monaten zurück aus dem Mutterschaftsurlaub, sowie der Chef der Abteilung, Professor Paul Herzfeld, und seine Stellvertreterin Doktor Sabine Yao. Außerdem zugegen war Kommissaranwärterin Kira Kaplan, die seit zwei Wochen das im Rahmen ihrer Ausbildung beim BKA und ihres Studiums an der Hochschule des Bundes vorgeschriebene Praktikum in der Forensik bei den BKA-Rechtsmedizinern in Berlin absolvierte.

In dieser täglich um 7:30 Uhr beginnenden Dienstbesprechung, von einigen Kollegen der Abteilung scherzhaft auch als »Morgenandacht« bezeichnet, wurden die für den

jeweiligen Tag anstehenden Obduktionsfälle von Professor Herzfeld vorgestellt, wobei er jeweils den Leichenfundort anhand von Fotos und den bisherigen Stand der kriminalpolizeilichen Ermittlungen referierte und dann die Fälle an die anwesenden Obduzenten zur Vornahme von äußerer und innerer Leichenschau verteilte.

Allerdings lagen heute in dem geräumigen, mit einem großen Konferenztisch, zehn Stühlen, PC, Leinwand und Beamer funktional ausgestatteten Besprechungsraum lediglich drei Ermittlungsakten auf dem Tisch vor dem Chef der »Extremdelikte«, was einigermaßen ungewöhnlich war, da die BKA-Rechtsmediziner normalerweise mit fünf bis sechs Obduktionen am Tag im Sektionssaal alle Hände voll zu tun hatten. Und lediglich bei zwei der dünnen Pappschnellhefter vor Herzfeld auf dem Konferenztisch handelte es sich um Sektionsakten, wie Sabine Yao sofort beim Betreten des Besprechungsraumes festgestellt hatte. Der Einband des zuunterst liegenden Hefters war nicht etwa taubengrau oder hellrot, was den Akteninhalt als einen von den Rechtsmedizinern zu untersuchenden Todesfall auswies, sondern von mintgrüner Farbe. Das bedeutete, dass es sich dabei nicht um ein laufendes Todesermittlungsverfahren, sondern um Unterlagen und Aktenvermerke betreffend die rechtsmedizinische Untersuchung von polizeilich sichergestellten Asservaten oder den Antrag auf eine rechtsmedizinische Stellungnahme handelte.

Sabine Yao blickte immer noch gebannt auf das Foto, das vom Beamer übergroß an die Leinwand im Besprechungsraum geworfen wurde, als Professor Herzfeld die kleine Fernbedienung in seiner Hand betätigte.

Auch auf dem nächsten Foto waren, wie schon auf dem Bild zuvor, die Rückseiten zweier Körper zu sehen, die von der Decke eines Raumes herabhingen, nur dass der Polizei-

fotograf diesmal näher an die Szenerie herangetreten war oder sie heranzoomt hatte.

Da der eine der beiden Körper deutlich kleiner war als der andere, vermutete Yao, dass es sich dabei um eine Frau handeln könnte.

Der Raum, in dem die beiden von der Decke hingen, war, wie es schien, vollständig mit schwarzer Plastikfolie ausgekleidet. Aber es war nicht das ungewöhnliche Interieur des Raumes und auch nicht der Umstand, dass beide Personen mit dem Hals jeweils in der Schlinge eines dicken Seils hingen, das an der Decke um einen Dachbalken geschlungen und im Nackenbereich nach Art einer Henkersschlinge geknotet war, sondern die Tatsache, dass man nun erkennen konnte, dass die Hände der beiden Erhängten jeweils auf dem Rücken mit Handschellen fixiert worden waren. Ebenso wie die Füße der Erhängten, die in schweren Militärschaftstiefeln steckten. Die Hand- und Fußfesseln waren wiederum mit massiven Eisenketten miteinander verbunden, die auf Hüfthöhe einmal um den jeweiligen Körper herum liefen, wobei an dieser zirkulär um den Körper herumlaufenden schweren Eisenkette jeweils ein längliches Etikett mit einer Beschriftung, die Yao allerdings nicht entziffern konnte, angebracht war. Die Fußspitzen der schweren Schaftstiefel der beiden hingen etwa zehn bis fünfzehn Zentimeter über dem Boden. Beide waren mit bis über die Knie herunterreichenden, glänzenden Mänteln, die den Schein des Blitzlichts des Polizeifotografen reflektierten, bekleidet. *Sehr wahrscheinlich Glattleder, vielleicht aber auch Latex oder ein anderes Gummimaterial*, ging es Yao bei dem bizarren Anblick durch den Kopf.

Ja, Herzfeld hatte mit seiner eingangs gemachten Bemerkung recht behalten. Das hier war tatsächlich eine Szenerie, die eins zu eins an eine militärische Hinrichtung erinnerte,

wie man sie von alten Schwarz-Weiß-Fotos aus der Zeit des Nationalsozialismus kannte. Nur dass die Hinrichtungsszenerie auf dem Foto hier in hochauflösender, digitaler Qualität und in Farbe vor gerade mal zwölf Stunden aufgenommen worden war, nämlich am Abend zuvor.

Herzfeld ließ das Foto kommentarlos etwa eine halbe Minute stehen, ehe er auf der Fernbedienung in seiner Hand zum nächsten Bild weiterklickte. Es handelte sich um dieselbe bizarre Szenerie wie auf dem Foto zuvor, nur diesmal hatte der Fotograf der Kriminaltechnik eine Aufnahme von der Seite gemacht. Und nun konnte man erkennen, dass es sich bei der kleineren, von der Decke herabhängenden Gestalt nicht um einen Menschen, sondern um eine Puppe handelte. Sowohl dem menschlichen Körper als auch der Puppe hing jeweils ein Schild vor der Brust, allerdings konnte Yao bei diesem Bild ebenso wenig erkennen, was darauf stand.

»Ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen, Herrschaften«, begann Herzfeld. »Eines ist eine Puppe, wie Sie alle auf diesem Foto unschwer erkennen können ... Nichtsdestotrotz trifft der Begriff *Hinrichtung* es wohl. Denn wenn Sie Ihre geschätzte Aufmerksamkeit einmal auf folgende Details richten ...«, mit einem leisen Klicken in Herzfelds Hand erschien das nächste Foto auf der Leinwand, »hat sich hier jemand große Mühe bei der Umsetzung gegeben.«

Auf dem nun gezeigten Foto waren die beiden Schilder, die jeweils mit einem dünnen Band um den Hals gehängt und vor der Brust platziert waren, in Großaufnahme zu sehen, und Herzfeld ließ es sich nicht nehmen, die Aufschrift laut vorzulesen: »Hinrichtung Häftling Hx31. Zelle No. 74. Überführt zum Galgen 17:44 Uhr. Hinrichtung No. 4. Vollstreckt: 17:57 Uhr. Henkerin: Hürt.«

Der Chef der »Extremdelikte« sah kurz in die Runde seiner

Mitarbeiter, dann fuhr er fort: »Die Puppe hat nur eine andere Häftlingsnummer und Zellennummer. Sie wurde laut des um ihren Hals hängenden Schildes sechzehn Minuten zuvor zum Galgen überführt und sieben Minuten vor dem Mann aufgehängt. Interessant ist, dass beide Schilder am unteren Rand den Abdruck eines Siegelstempels einer Henkerin Hürt, die auf dem Siegel als *Mistress und Scharfrichterin* firmiert, tragen, und das Ganze ist zudem unterschrieben, gewissermaßen eine amtlich beglaubigte Hinrichtung. Von wem auch immer ...«

Herzfeld betätigte ein weiteres Mal die Fernbedienung und nun waren die Etiketten an der Körperrückseite des Toten und am Rücken der Puppe erneut zu sehen. Nur diesmal deutlich größer, sodass die Beschriftungen »Hx31 Galgen« und »Wx32 Galgen« gut lesbar waren. »Aber es wird noch verrückter. Akribie und Detailversessenheit bei dieser ganzen Inszenierung ist das eine, aber die Frage ist, ob er sich selbst gerichtet haben kann. Nun, warum sich diese Frage stellt, erörtere ich gleich ... Unser Toter ist übrigens sechsundfünfzig Jahre alt geworden und war seit dem Verkauf seiner Immobilienfirma vor ein paar Jahren Privatier. Gestern am frühen Abend von seiner Frau in dem hier gezeigten, mit schwarzer Plastikfolie separierten Teil seines Wohnzimmers aufgefunden, und zwar genauso wie hier gezeigt. Die schwarze Folie musste er während ihrer Abwesenheit gespannt haben. Sie lebten dort gemeinsam, im gutbürgerlichen Charlottenburg. Ein Suizid?« Herzfeld machte erneut eine Pause und sah dabei diesmal vielsagend in die Runde. »Nein, wohl eher nicht, auch wenn irgendjemand großes Interesse zu haben scheint, uns genau das glauben zu machen«, fuhr er fort.

»Ich kenne ja längst Ihre Wimmelbilder, Herr Herzfeld, wenn Sie uns Fotos von Messie-Wohnungen zeigen und uns suchen lassen, wo unter dem ganzen Plunder und Müll der

Leichnam versteckt ist, aber dass wir jetzt ›Black Stories‹ für ein morbides Rätselraten vorgesetzt bekommen, ist für mich ein echtes Novum«, unterbrach Oberarzt Scherz seinen Chef, allerdings nicht in so brummigem und missmutigem Ton wie sonst, wenn er in der Frühbesprechung die vorgestellten Fälle kommentierte. Auch das dienstälteste Mitglied der rechtsmedizinischen Sondereinheit mit dem weißen Vollbart schien gespannt zu sein, mit welchen Ermittlungsergebnissen und möglichen Ungereimtheiten der Chef der »Extremdelikte« gleich aufwarten würde.

Das nächste Foto zeigte den ebenfalls vollständig von der schwarzen Plastikfolie bedeckten Fußboden, auf dem eine umgekippte Aluminium-Klappleiter lag, nicht unweit der Fußspitzen der Militärstiefel des Toten, die am linken Bildrand über dem Boden hingen. An einem der mit Plastikklappen versehenen Standfüße der Leiter war ein Karabinerhaken befestigt, der wiederum mit einem Kabel oder Seil – so genau konnte Yao das nicht erkennen – verbunden war.

»Dieses Stahlseil ...«, klärte Herzfeld auf, »... ist mit dieser vierstufigen, gerade mal einen Meter dreißig hohen Malerleiter verbunden gewesen und ...«, das nächste Foto erschien, »... dieses Stahlseil gehört zu dieser mobilen Seilwinde, die wiederum über eine Fernbedienung zu bedienen ist.«

Yao erkannte ein etwa schuhkartongroßes blaues Gehäuse, offenbar außerhalb des mit Folie separierten Wohnzimmersbereichs, denn das Ding befand sich nicht wie die Klappleiter auf schwarzer Plastikfolie, sondern war auf Fischgrätparkett platziert. Auf der einen Seite des blauen Gehäuses ging das von Herzfeld zuvor erwähnte Stahlseil ab, das mit der Klappleiter verbunden war, und auf der anderen Seite kam ein schwarzes Stromkabel heraus. Daneben lag ein kleinerer, kompakter schwarzer Gegenstand, der Yao entfernt an die ersten Siemens-Handys aus den Neunzigerjahren erinnerte.